

zigem Geschmacke gänzlich befreuet ist, und trocknet ihn bey gelinder Wärme. Unter der Calcination des Laugensalzes mit dem Blut, vereiniget sich ersteres mit einer großen Menge Brennbarem, und wenn man, wie hier vorgeschrieben ist, drey Theile Blut auf ein Theil Salz nimmt, so wird dieses davon bennehme gänzlich gesättigt. Statt daß sonst die Laugensalze das Eisen gelb niederschlagen, so wird dasselbe durch diese Blutlauge aus der Auflösung des Eisenvitriols blau zu Boden gefällt, indem sich die Vitriolsäure mit dem Laugensalze zu einem Vitriolweinstein: das Eisen aber mit der brennbaren und färbenden Substanz, womit das Laugensalz vorher gesättigt war, vereiniget. Der Alaun dienet bey diesem Proceß zu weiter nichts, als diese Farbe, die an sich gar zu dunkel seyn würde, vermittelst seiner weißen Erde (§. 373.) heller zu machen, und ihr, wie die Maler es nennen, ein Corpus zu geben.

Von den Königen.

§. 582.

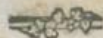
Unter der Benennung König (Regulus) versteht man eigentlich ein von allen unmetallischen oder fremdartigen Theilen befreuetes Metall. Doch findet man diesen Namen auch dergleichen Massen beygelegt, die ihm keinesweges verdienen. Die Könige, welche in Apotheken aufgenommen sind, sind entweder einfache (Reguli simplices), die aus einem Metall bestehen, als der einfache Spießglanzkönig; oder zusammengesetzte (compositi), die aus mehreren Metallen zusammengesetzt sind, als der martialische und jovialische Spießglanzkönig und Metallkönig. Man erhält erstere entweder vermittelst der Niederschlagung auf dem trocknen Wege (§. 257. 259.) oder der Reduction (§. 297.): letztere gemeinlich durch das Zusammenschmelzen verschiedener Metalle.

§. 583.

§. 583.

Der einfache Spießganzkönig (Regulus antimonii simplex) wird gewöhnlich aus dem Spießganz auf folgende Weise bereitet. Man vermischt sechszehn Unzen rohen Spießganz mit zwölf Unzen rohen Weinstein und sechs Unzen Salpeter, nachdem jedes wohl getrocknet worden ist, untereinander, und trägt es nach und nach zu kleinen Portionen in einen glühenden Tiegel, damit es verpuffe (§. 289.). Nach vollendeter Verpuffung läßt man die Masse bey verstärktem Feuer gut fließen, und gießt sie alsdenn in einen erwärmten mit Fett ausgestrichenen Siefbuckel, und klopft an selbigen von außen gelinde an, damit der König sich niedersenke. Wenn die Materie erkaltet ist, schüttet man sie heraus, und sondert den am Boden sich befindenden König ab. Die überstehenden Schlacken sind eine Spießganzleber, und können zur tartarisirten Spießganztinctur, oder um den goldfarbenen Spießganzschwefel (§. 577.) daraus niederzuschlagen, angewandt werden. Bey diesem Prozesse wird ein Theil des Schwefels aus dem Spießganz durch den Salpeter zerstöhrt, den andern greifen die alkalischen Salze an, und machen damit eine Schwefelleber (§. 571.), die, da sie fast alle Metalle im Flusse aufzulösen im Stande ist, einen Theil Spießganzkönig auflöset; der andere aber vom Schwefel befrejete Theil sinkt mittelst seiner Schwere zu Boden. Da bey dieser Bereitungsart wegen Entstehung der ansehnlichen Menge Schwefelleber (indem nicht aller Schwefel vom Spießganz abgeschieden, sondern vielmehr durch das Brennbare des Weinstains mit der freyen Schwefelsäure ein neuer Schwefel erzeugt wird) ein großer Theil des Königes in den Schlacken aufgelöst bleibt; so erhält man davon auch nicht mehr als vier bis fünf Unzen Spießganzkönig. Wahrscheinlich ist es Herr Wiegleb, dem wir eine den gefunden Grundsätzen der Scheidekunst ange-

messe

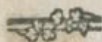


messenere Methode zu verdanken haben, die darauf beruhet, daß aller Schwefel vom Spießglatze abgeschieden, und die Erzeugung eines neuen verhindert werde. Sie ist diese. Man vermischt mit einem Pfunde gestoßenen Spießglatz fünf Viertelpfunde ebenfalls gestoßenen trockenen Salpeter, und zündet diese Mischung in einem eisernen Mörsel mit einer glühenden Kohle an. Das Ueberbliebene stößt man zu Pulver und wäscht es, um alles Salzige abzusondern, mit heißem Wasser gut aus. Den zurückgebliebenen Spießglatzkalk läßt man trocknen und mit einem Pfunde Weinstein zusammenschmelzen, und erhält davon neun Unzen Spießglatzkönig. Sonsten sucht man diesen auch aus der Spießglatzasche, die mit Kohlenstaub verfertigt worden ist (§. 285.), zu reduciren, indem man diese mit gleichviel Fett oder schwarzer Seife und etwas Kohlenstaub vermischt, und nach und nach in einen räumlichen Ziegel, den man wohl bedeckt, trägt *). Man verstärkt alsdenn das Feuer, und unterhält es noch eine Zeitlang, damit alles in einen guten Fluß komme. Wenn es fließt, trägt man auf jedes Pfund Spießglatzasche noch zwei Unzen Salpeter nach. Im übrigen verfährt man wie vorher.

§. 584.

Der **Martialische** oder mit Eisen bereitete Spießglatzkönig (*Regulus antimonii martialis*) wird verfertigt, indem man ein Theil eiserne Nägel oder sonstiges nicht rostiges Eisen in einem Ziegel zum Glühen bringt, auf diese denn zwei Theile gestoßenen Spießglatz schüttet, und, wenn es in Fluß gekommen ist, noch ein halb Theil

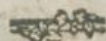
*) Herr Direktor Marggraf bekam aus einem Pfunde Spießglatzasche, welche er mit vier Unzen gereinigter Pottasche und anderthalb Unzen gestoßenen Kohlen vermischt, und eine Stunde lang im Feuer stehen ließ, sieben und eine halbe Unze Spießglatzkönig.



Theil Salpeter nach und nach hineinträget, und übrigs dasjenige, was bey dem einfachen Spießglangkönige bemerkt ist, beobachtet *). Hier hängt sich der Schwefel wegen der näheren Verwandtschaft an das Eisen, welches mehrentheils in den Schlacken zurückbleibet, und der befreyete Spießglangkönig fällt zu Boden. Man spricht diesen König gemeiniglich von allem benzemischtem Eisen frey, welches aber nur in dem Fall stattfindet, wenn nicht mehr Eisen zugesetzt worden ist, als eben der Schwefel des Spießglanzes vererzen kann. Gegentheils enthält er allezeit etwas Eisen, welches theils daraus erhellet, weil, wenn er mit doppelt so viel Salpeter verpufft wird, er einen gelben Kalk giebt, theils weil, wenn man ihn mit äßendem Sublimat vermischt in einer Retorte dem Feuer aussetzt, nach übergegangener Spießglangbutter ein brauner Eisenkalk zurückbleibt. Die Schlacken von diesem Könige geben den antimoniatischen Eisensafran (*Crocus martis antimoniatus* s. *aperitivus Stahliani*), wenn man sie an einem feuchten Ort zerfallen läßt, und mit Wasser nachhero von allem Salze wohl ausfüset. Da sich nach des Herrn Wiegleb Beobachtung dieser Eisensafran auf einem Stubenofen, worauf er ihn zum Trocknen hingelegt hatte, ehe er sich versah, mit samt dem Papier, in welches er eingeschlagen war, entzündete; so rath er, um Gefahr zu verhüten, ihn allezeit in einem steinernen Gefäße zu trocknen.

§. 585.

*) Will man einen gestirnten Spießglangkönig (*Regulus antimonii stellatus*) haben: so schmelze man entweder den einfachen oder diesen mit Eisen bereiteten zwey oder mehrmal mit dem vierten Theile Salpeter. Der Stern auf der Oberfläche entsteht wahrscheinlich von einer allmählichen Erhärtung und Verminderung der schwefligsten Theile des Metalls.



§. 585.

Der Jovialishe Spießglanzkönig (*Regulus antimonii jovialis*) wird durch das bloße Zusammenschmelzen des einfachen Spießglanzköniges mit Zinn bereitet, und setzet man noch Kupfer hinzu, so entstehet der Metallkönig (*Regulus metallorum*). Bey diesem ist zu beobachten, daß man die schwerflüssigen Metalle zuerst und die leichtflüssigen erst alsdenn, wenn jene schon zum Fluß gekommen sind, hinzuwirft, weil sonst theils die letzteren verkalken, ehe jene noch fließen. Man bereitet ihn daher auf folgende Weise. Man läßt zuerst das Kupfer in einem weiten Schmelztiegel glühend werden, trägt nach und nach den gepulverten Spießglanzkönig zu, und um den Fluß zu erleichtern, kann man auch eine oder die andere Unze gepulverten Salpeter zuschütten. Zuletzt, wenn alles fließt, wird erst das Zinn eingetragen, und dann die ganze Masse in einen erwärmten mit Fett ausgestrichenen Sießbuckel gegossen.

§. 586.

Wenn man vier oder fünf Theile Spießglanz mit einem Theile vegetabilischem Laugensalz, oder, welches noch besser ist, vitriolirtem Weinstein fließen läßt (der Zusatz von gemeinem Küchensalze, den einige verlangen, ist überflüssig), so findet man nach dem Erkalten eine dem Ansehen nach glasartige Masse, die zwar einen metallischen Glanz und Ansehen hat, aber nur ein bloßer geschmolzener und von wenig Schwefel befrejeter roher Spießglanz ist, und daher auch uneigentlich *medicinalischer Spießglanzkönig* (*Regulus antimonii medicinalis*, *Febrisugum Craanii*) heißt. Es ist unter wäherendem Schmelzen durch das wenige zugesetzte Laugensalz bloß der Spießglanz von einer geringen Menge Schwefel befrejeter worden, welcher den oberen Theil des Siegels eingenommen hat, und von dem uneigentlich so genannten

ten regulinischen Theil wohl abgefondert werden muß. Dieser ziehet zwar weder die Feuchtigkeit der Luft an, noch löset er sich im Wasser auf; doch muß man der Vorsicht wegen ihn fein reiben, und mit kochendem Wasser wohl abspühlen, daß, wenn ja etwas Spießglangzeber da bey entstanden seyn sollte, diese davon befreyet werde.

§. 587.

Vermehret man aber das Gewicht des Laugensalzes gegen den Spießglang, daß man z. B. gleiche Theile Laugensalz oder Salpeter und Spießglang nimmt: so geschlehet hier eine völlige Auflösung des letzteren. Es entsteht nämlich durch die Verbindung des Laugensalzes mit dem Schwefel des Spießglanzes eine zureichende Menge von Schwefelleber (§. 571.), die den Spießglangkönig völlig aufzulösen im Stande ist. Diese Bereitung erhält den Namen Spießglangzeber (*Hepar antimonii*). Sie unterscheidet sich von dem medicinalischen Spießglangkönig (§. 586.) durch die rothe Farbe, durch das starke Zerfließen in der Luft, den übeln Geruch, und durch die Auflösbarkeit im Wasser. Wenn man sie von allen salzigen Theilen durch das öftere Abspülen mit Wasser befreyet, so erhält man den Spießglangsafran (*Crocus antimonii* s. *metallorum Rulandi*), zu dessen Bereitung es schon zureichend ist, wenn man die Spießglangzeber aus zwey Theilen Spießglang und einem Theile Pottasche oder Salpeter verfertigt.

Von den metallischen Kalken.

§. 588.

Wenn die metallischen Körper ihres brennbaren Wesens und mithin ihrer metallischen Eigenschaften beraubt werden, so nennt man die überbliebenen Erden
Kalke